

Anzeigenpreise: die einseitige Zeile oder deren Raum aus dem ersten Hefenheft 20 Pf., von dem zweiten 25 Pf., fünfstellige Anzeigen 30 Pf. Im Hefenheft: die Zeile aus dem ersten Hefenheft 25 Pf., von dem zweiten 30 Pf., fünfstellige Anzeigen 35 Pf. Im Hefenheft: die Zeile aus dem ersten Hefenheft 25 Pf., von dem zweiten 30 Pf., fünfstellige Anzeigen 35 Pf. Im Hefenheft: die Zeile aus dem ersten Hefenheft 25 Pf., von dem zweiten 30 Pf., fünfstellige Anzeigen 35 Pf.

Wiesbadener

Bezugspreis: In Wiesbaden frei ins Haus gebracht Ausgabe A mit 5 Beilagen monatlich 15 Pf., monatlich 20 Pf., vierteljährlich 1,80 Mark, Ausgabe B mit 3 Beilagen und der Beilagenlage "Wade für alle" monatlich 10 Pf., monatlich 15 Pf., vierteljährlich 1,20 Mark, Ausgabe C mit 3 Beilagen und der Beilagenlage "Wade für alle" monatlich 10 Pf., monatlich 15 Pf., vierteljährlich 1,20 Mark, Ausgabe D mit 3 Beilagen und der Beilagenlage "Wade für alle" monatlich 10 Pf., monatlich 15 Pf., vierteljährlich 1,20 Mark.

General Anzeiger

Wiesbadener Neueste Nachrichten mit der Beilage **Amtsblatt der Stadt Wiesbaden**

und den 6 Unterhaltungs-Beilagen: **Feierstunden**, **Kochbrunnengeister**, **Mode für Alle**, **Der Landwirt**, **Raffaer Leben** und **Wiesbadener Frauenspiegel**.

Nr. 241.

Freitag, den 15. Oktober 1909.

24. Jahrgang.

Die heutige Ausgabe umfasst 12 Seiten.

Das Neueste vom Tage.

Spanische Gewalttätigkeiten.

Berlin, 15. Okt. Aus Tanger wird der „Post. Sta.“ gemeldet: Nach Berichten aus Tetuan führen Ende letzter Woche zwei spanische Kriegsschiffe die Küste entlang und beschossen alle marokkanischen Fischerboote ohne Rücksicht darauf, ob die Insassen Angehörige spanischer oder anderer Stämme waren oder nicht. Es sollen im ganzen vierzig Boote mit samt den Mannschaften vernichtet worden sein.

Edwig Wangel's „religiöser“ Bahn.

Berlin, 15. Okt. Die Angelegenheit der Frau Hedwig Wangel und ihrer religiösen Mission von der Bühne ist in ein neues Stadium getreten. Sie teilte ihren Angehörigen mit, sie wolle sich von ihrem Gatten scheiden lassen und eine neue Ehe mit dem Leutnant der Heilarmee, dem ehemaligen Photographen Sch., eingehen. (Wiso darum die Komödie?) Der Vater der Wangel hat die Hilfe der Polizei in Anspruch genommen, um die nach dem Erzgebirge gereiste Tochter, wenn nötig mit Gewalt, nach Berlin zurückzubringen.

Ein appetitlicher Betrieb.

Berlin, 15. Okt. Das Schöffengericht erachtete es gestern als erwiesen, daß in dem Restaurant „Garten“ in dem Wäldchen, in dem das Geschäft gewaschen wurde, auch Lebensmittel gewaschen und Gemüse und Salat gespült war. Die Wiederverwendung von Speiseresten wurde nachgewiesen. Der Gerichtshof erachtete ein Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz für nachgewiesen und erzwang, daß nicht Gefangenenstrafe geboten sei, erkannte jedoch mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit der Angeklagten auf Geldstrafe. Das Urteil lautete auf 1000 Mark.

Folgeschwere Explosion.

Maas (Luis), 15. Okt. Bei den Bergungsarbeiten von Schiffstrümmern an der Küste zwischen Bäterweg und Scherbeningen explodierte an Bord einer Barkasse eine Torpedobombenabteilung Sprengmaterial. Die Barkasse wurde zerstört. Sechs Personen, unter ihnen der die Arbeiten leitende Offizier, wurden getötet.

Aus der Skupstina.

Belgrad, 15. Okt. Die Skupstina ist zusammengetreten. Der Altpräsident Andre Nikolić wurde zum Präsidenten gewählt. Der Minister des Äußeren ist gestern nachmittags nach Wien abgereist.

Farben des Herbstwaldes.

Von Dr. Ludwig Staby.

Ein Oktobertag voll Sonne und Klarheit, wie sie gerade dieser Monat nicht selten bietet, lockt uns hinaus ins Freie, die Pracht des Herbstes zu bewundern. Vergessen sind die trüben Tage des diesjährigen Sommers, in dem Jupiter Pluvius fast ständig das Fest der Freude und uns benetzte den Gedanken an Sonnenschein und blauen Himmel nahm. Diese Herbsttage wollen die Sünden des Sommers wieder gut machen, denn sie zeigen sich in feinerer Schönheit. Angenehm warmend leuchtet die Sonne vom tiefblauen Firmament herab, alles in das hellste Licht tauchend, so daß selbst die entferntesten Gebirge und Baumgruppen sich scharf in der klaren Herbstluft abheben, während über die weiten Höhenzüge im Hintergrund des Horizonts ein leichter, märchenhafter, blauer Duft schwebt. Der leise Wind heilt hier und da von den abgeernteten Äckern lange, weiße Fäden empor, die Reichen des Herbstes, die langsam durch die Luft gleiten, dem Walde zugeführt werden, zu dem auch wir unsere Schritte lenken.

Lange haben wir ihn nicht besucht, den grünen Ton, und wir sind erstaunt über den ganz neuen, prächtigen Anblick, den er uns jetzt bietet. Wie ein bunter Mosaikstein liegt er im Glanze der Oktobersonne vor uns, alle Farben des Jahres, Grün, Braun, Rot und Gelb in den mannigfaltigsten und wechselvollsten Abtönungen und Zusammenstellungen. Das dunkle Grün der Tannen hebt sich scharf ab gegen das rötliche Wäldchen, das angrenzende Buchen, in dem eingeprengte hellere Farbtöne den Standort von Bäumen anderer Art verraten; hier und da steht eine lichte Eiche ihre noch grün belaubte Zweige aus der bunten Dede hervor, einige Birken, schon fast kahl, schaukeln ihre schlanke Äste leise im Winde, während neben ihnen die dunkleren Wipfel hochstämmiger Fichten in harter Ruhe aus dem Laubgewirr emporragen. Wie

hat sich der Wald in kurzer Zeit verändert! Das so lange herrschende Grün ist zum größten Teil verschwunden, um anderen Farben Platz zu machen, und das ganze Landschaftsbild ist dadurch ein völlig anderes geworden. Welche Kräfte haben dies Wunder fertig gebracht? Woher ist diese große Verwandlung in der Natur hervorgerufen worden?

Sehen wir uns nach den Verhältnissen um, in denen der bunte Herbst gewoben ist, so kommen wir von selbst zu den Wäldern der Bäume, denn das jedes der ungleichen Wälder ein farbenreiches Gemälde darstellt, so ist durch eine Veränderung jedes dieser Lebewesen selbstverständlich eine Umwandlung des Gesamtbildes bedingt. Welche Kräfte wirken nun in dem einzelnen Blatt? Die grüne Farbe der Blätter rührt bekanntlich von dem Vorhandensein des sogenannten Blattgrüns, des Chlorophylls, her, das in ziemlich einfacher, fester Form in den verschiedenen Zellen der Gewebe mehr oder weniger konzentriert enthalten ist. Es ist der bei weitem wichtigste Stoff der Pflanze, denn nur das Chlorophyll hat die Fähigkeit, aus den der Pflanze zugeführten Rohstoffen in Verbindung mit Kohlenwasserstoff organische Substanzen zu erzeugen, also die Grundbedingungen für den Aufbau und das Leben der Pflanze zu legen. Wie diese Umwandlung der Stoffe durch das Chlorophyll vor sich geht, ist noch nicht bis in alle Einzelheiten erforscht, wir wissen aber, daß der Prozess ohne Licht nicht möglich ist, daß also das Licht der Sonne die treibende Kraft ist.

Bei diesem Umwandlungsprozess wird ein Teil des Chlorophylls verbraucht, aber dieses wird sofort wieder von der kräftig vegetierenden Pflanze durch Neubildung des Stoffes ersetzt, und so erscheint das Blatt während des ganzen Sommers kräftig grün. Dieser tägliche Vorgang ändert sich erst im Herbst, wenn die Temperatur auf einen niedrigeren Grad sinkt. In dem dann eintretenden Erdbereich nimmt das Aufnahmevermögen der Wurzeln ab, die Lebensfähigkeit der ganzen Pflanze wird eine geringere, es können ihr nicht genügend Rohstoffe zugeführt werden, und die Neubildung des Chlorophylls ist daher nicht mehr ausgiebig

umsonst gewesen, das Aufschäumen der öffentlichen Meinung gegen das Urteil, umsonst die Protestkundgebungen in Frankreich, Italien, Belgien, England. In weiteren Kreisen geht das allgemeine Gerücht dahin, daß Ferrer das Opfer alexanderischer Rachegefühle ist. Umsonst hätte die Tochter des Unglücklichen, Paz Ferrer, den jungen König um Gnade für ihren Vater angefleht. Selbst der Papst, dieß es, hätte sich gern für ihn verwendet. Umsonst!

Zürchten denn die Kadriker Nachhaber, die nach der Unterdrückung der letzten Aufstände eine Schreckensherrschaft seit schon nach russischem Rezept ausgerichtet, nicht, daß aus dem Blute Ferrers eine gefährliche Drahtensaat herauswachsen könne?

Ueber die letzten Stunden und den Justizmord an Ferrer liegen in Ergänzung der gestrigen Drahtmeldungen nachstehende Berichte vor:

Am Dienstagabend um 8 Uhr wurde Ferrer von der Bestätigung des Todesurteils unterrichtet. Ferrer nahm die Nachricht ruhig auf und bat um eine Unterredung mit seinem Verteidiger, dem Hauptmann Galceran. Bis zu dessen Eintreffen verbrachte er die Nacht schlafend. Als Galceran kam, wurde Ferrer gerichtet. Er konterte dann lange mit ihm. Als die Stunde der Hinrichtung geschlagen hatte, wurde Ferrer zum Festungsbau des Santa Catalina-Forts gebracht, wo er den angekündigten geistlichen Beistand zurückwies. Ferrer weigerte sich auch, niederknien, und empfing stehend die Todesurteile, die von einem Rittmeister des Konstitutionsregiments abgelesen wurden. Abordnungen aller Truppengattungen, die unter dem Kommando des Generals Escrin standen, waren anwesend. Die Umgebung der Zitadelle war militärisch besetzt, doch hatten sich nur wenige Menschen eingefunden.

Schon um 5 Uhr 30 Minuten morgens trafen die Truppen bei der Feste Montau ein und nahmen außerhalb derselben Aufstellung. Um 5 Uhr 53 Minuten betrat General Escrin das Innere und traf die letzten Vorbereitungen für die Hinrichtung. Die Hügelreihe war stark von Truppen besetzt und jede Vorsichtsmaßregel gegen eine Demonstration getroffen. Ferrers geistlicher Beistand während der Kriegesgerichtsverhandlung, Kapitän Galceran, blieb bis zum letzten Augenblick bei dem Gefangenen. Schlag 9 Uhr wurde Ferrer von seiner Zelle in den Wallgraben eskortiert. Ferrer bestritt bis zum

letzten Augenblick das ihm zur Last gelegte Verbrechen. Eine Minute nach 9 Uhr ertönte das Kommando: „Fuer!“ Da die Stunde der Hinrichtung geheim gehalten war, bemühten sich nur wenige Personen darum, dem Altkaiser zu folgen, und auch diese vergeblich.

Ferrer's Tochter, die bekanntlich ein Telegramm um Begnadigung ihres Vaters an den König von Spanien gerichtet hatte, wurde die Kunde von der Hinrichtung ihres Vaters überbracht, als sie gerade im Krankenhaus weilte. In einem Pariser Spital am Krankenbette ihres Vaters wurde die Tochter Ferrers schonend von der Hinrichtung ihres Vaters in Kenntnis gesetzt. Man erzählte ihr, daß seine Kreise des Volkes gegenwärtig unter dem Eindruck der durch die Richtbefehle hervorgerufenen Enttäuschung stehen. Sie antwortete nach längerem Einbrüten: „Ich habe seit langer Zeit zu hoffen aufgehört. Nun wird man die Tochter des Verurteilten wohl aus der Haft weissen — gleichviel, ich will niemand etwas zu danken haben.“

Die Bewegung gegen die spanische Reaktion nimmt allenthalben große Dimensionen an. Die Bewegung hat sich bereits von den südländischen Ländern bis nach Deutschland erstreckt. So findet am Sonntag in Breslau eine Massenversammlung unter freiem Himmel im Englischen Park statt, um gegen die Hinrichtung Ferrers zu protestieren. Referenten sind Prediger Richter, der Präsident des Deutschen Friedensbundes, und Redakteur Schiller.

In den Häfen von Genua und Livorno hat der Volkst gegen spanische Waren angefangen. In Rom beantragt eine Gruppe im Gemeinderat, die Piazza Sant' Ignazio, auf der die Jesuitenkirche steht, nach Ferrer zu benennen.

Die Aufhebungen in Paris dauerten bis 1 Uhr nachts. In verschiedenen Molen beschützten einige hundert Demonstranten, die internationalen fingen, vor der spanischen Botschaft zu stehen, doch wurden sie sehr rechtzeitig auseinandergetrieben. Mehrfach wird berichtet, daß das Vorstadthaus, das sich unter die Demonstranten gemischt hatte, einige Wunden und Verletzungen erlitten. Ein Wäldchen in der Avenue de Villiers wurde teilweise ausgeraubt. Der Versuch der Wäldchen, in das Zweigbüreau des Comptoir d'Escompte auf dem Boulevard de Valenciennes einzudringen, miß-

glücklich ausgefallen. Schreiend und kreischend stießen zwei Eichelhäher, die bunten Strauchblätter mit Achselbändern und Federbusch, davon, laut kläffend flogen einige Wildtauben aus den dichten Kronen der nächsten Bäume auf, und durch das brechende Unterholz geht flüchtig ein Sprung Reh.

Nicht lange, so tritt der Urheber dieses Aufwuhes, ein wohlbekannter Jäger, auf die Lichtung. Sein scharfes Auge hat uns sofort erfaßt, und nachdem er uns einen Bedauernsgruß zugeföhrt, hebt er freudigstehend einen prächtigen Waldhasen empor, den sein treuer Joch ihm eben apportiert hat. Wir treten näher, von dem Hunde schweißgebadet begrüßt und lassen uns zu kurzer Rast am Stamme einer knorrigen Eiche nieder, und der Jäger erzählt von den Erlebnissen des heutigen Tages; er ist in fröhlicher Stimmung, ist doch jetzt mit dem Herbst die schönste, die herrlichste Zeit des fröhlichen Jagens gekommen, auf die er sich immer schon das ganze Jahre hindurch freute. In begeisterten Worten schildert er die Schönheit des Herbstes, der ihm lieber als die aller anderen Jahreszeiten, und die Schatten der Bäume laufen schon lang über die Lichtung, als wir uns zum gemeinsamen Heimweg erheben.

Ruhe ist wieder im Walde eingekehrt, hier und da in den Gebüsch zwischen und streuen einige Reifen, eine Schar Krähen zieht unter Krächzen von ferne her dem Schlafplatz zu, sonst ist alles still zwischen den Stämmen, die, von der untergehenden Sonne grell beleuchtet, in den prächtigen Farben erglänzen. Langsam verfinstert der Sonnenball, ein leises Klammern und Raunen geht durch die Blätter, als ob sie sich erkälten von der schönen Sommerzeit, hier und da fällt freudig ein weisses Blatt zu Boden, es mahnt daran, daß bald die bunte Pracht der Wälder verschwunden sein wird, daß das große Sterben in der Natur seinen Anfang nimmt, und in wehrnützigem Gedanken an die schöne, jetzt bald entwandene Zeit schreiten wir weiter der nähen Stadt zu, deren blinkende Lichter freundlich herüberwinken.

genug; durch das Sonnenlicht wird mehr Chlorophyll zerstört, als ersetzt werden kann, in folgedessen gewinnt der gelbliche, gelblich-braune Farbstoff die Oberhand, und bald erscheint das ganze Blatt in gelber Farbe, die je nach der Pflanzengattung mehr oder weniger rein nach außen in die Erscheinung tritt. Die Rot- oder Violettfärbung mancher Wälder, z. B. der Spierlinden und des wilden Weins, entsteht auf andere Weise als die gelbe Färbung. Hier wird durch das Sonnenlicht des chlorophyllhaltigen Plasma nicht zerstört, sondern der grüne Farbstoff wird in roten oder violetten (Anthocyan) umgewandelt, der sich im Zellsaft aufgelöst findet.

Daher allein das Licht diese Färbungen verursacht, geht schon daraus hervor, daß einzelne Blätter und Blattteile, die zufällig beschattet sind, also kein Licht erhalten können, grün bleiben, ebenso wie ganze Sträucher und Bäume, die im Schatten wachsen, lange ihre grüne Farbe behalten. An den Bäumen verfahren sich demgemäß zuerst die äußeren, dem Licht am meisten ausgesetzten Blätter, und in der Tat sehen wir im späten Herbst die Innenseiten der Blätter noch frische, grüne Blätter, wenn die Hauptmasse des Laubes schon vollständig gelb bis braun gefärbt ist.

Treten wir nun ein in den hohen Waldes, dem, so umfangen uns feierliche Stille. Lautlos schreiten wir unter den hohen Buchen dahin, denn noch verrät nicht das Rascheln weichen Laubes unseren Weg, nichts stört die große Ruhe des Waldes. Plötzlich bleiben wir überrascht stehen, ein eigenartlicher Ton schlägt an unser Ohr, eifrig spähen wir umher und erblicken bald in der Höhe an einem glatten Buchenstamm ein Eichhörnchen mit hoch erhobenen, buschigem Schweif, das uns neugierig aus den schwarzen Augen ansieht, und nun noch einmal den murrenden Ton ausstößt, als sei es unzufrieden darüber, daß wir es bei seiner einzigen Arbeit des Einbaumens von Eicheln und Nüssen für den Winter vorat gestört haben. Erstarrt über den Anblick des niedrigen Tierchens, wollen wir unseren Weg fortsetzen, da donnert plötzlich ein Schuß durch die Stille, und jetzt geht es sich, daß der Wald nicht so einsam ist, wie es den

Leipziger Mordaffären.

Kriminalisten und Verbrecher.

Ein Kriminalroman, der in seinen verschiedenen Phasen die Bevölkerung der Reichs- und Handelsstadt Leipzig seit nunmehr zwei Jahren ununterbrochen beschäftigt und erregt hat, und dessen letztes Kapitel noch aussteht, wird am 10. d. Mts die zweite Strafkammer des Landgerichts Leipzig beschuldigen. An diesem Tage hat sich der frühere Berliner und jetzige Leipziger Redakteur und Herausgeber der Zeitschrift „Deutscher Kampf“ Dr. Arthur Plehner unter der Anklage des schweren Hausfriedensbruchs, des Diebstahls und der Freiheitsberaubung zu verantworten.

Dieser Prozeß steht im engsten Zusammenhang mit der vielbesprochenen Leipziger Mörder- und Erpresseraffäre, die in ihren Einzelheiten ein handlanges Feld für den

Spürsinn eines Sherlock Holmes

bietet. Wie noch erinnerlich sein wird, waren vor etwa 2 Jahren der Schriftsetzer-Jubalide Friedrich und dessen Ehefrau in ihrer Wohnung in der Windmühlenstraße zu Leipzig ermordet und beraubt worden. Der oder die Mörder waren in der Weise vorgegangen, daß sie sich bei dem greifen Ehepaare eingemietet hatten, um nach dessen Ermordung dann ungehindert einen Kohn anzulegen.

„Ueberfall auf einen Leipziger Geldbriefträger“ beruhen zu können. Dieser sollte durch eine Botenbesuchung über einen kleinen Betrag in die Wohnung der Ermordeten gelockt und dort niedergeschlagen und beraubt werden.

Eine ähnliche Tat war kurz vor der Ermordung der Friedrichschen Eheleute gegen den Briefträger Kühner ohne Erfolg, und zwar anscheinend von denselben Tätern verübt worden. Der mit der Ermordung der Friedrichschen Eheleute verbundene Plan mißlang jedoch infolge bisher unbekannter gebliebener Umstände, und die Leipziger Staatsanwaltschaft sucht die Täter noch heute.

Das Unglaubliche an der Sache war, daß die Leipziger Polizei bald darauf eine Zuschrift erhielt, in der ihr mitgeteilt wurde, wo sich die bei den Friedrichschen Eheleuten geraubten Sachen befanden, die bezeichnender Weise auf dem holländischen Leihhause deponiert worden waren, ohne daß man hierauf vorher aufmerksam geworden war. Ebenso wußte der Briefschreiber, daß die Schlüssel der Wohnung in ein Abzugsloch der holländischen Kanalisation versenkt waren, wo sie ebenfalls aufgefunden wurden. Kurz darauf befahl der Mitwisser dieser grauenhaften Affäre die weitere Dreistigkeit, an die Inhaber der „Illustrierten Zeitung“, H. E. Weber, mehrere

Erpresserbriefe

zu schreiben, in denen er diese um Deponierung größerer Geldsummen ersucht, widrigenfalls er ihnen nach dem Leben trachten würde. Die davon benachrichtigte Polizei deponierte mehrfach Beträge an verschiedenen Stellen der Stadt, die von dem Erpresser genau bezeichnet waren. Allein es gelang niemals, ihn zu fassen, obwohl er sich z. B. in einem der von ihm bezeichneten Geschäfte als Dame verkleidet aufgehalten haben muß, als die Polizei dort auf

ihn wartete. Später hieß es in Briefen an die Polizei noch darüber, daß er auch die als Straßenseger verkleideten Kriminalbeamten genau erkannt hätte, und daß ihn die Polizei niemals bekommen würde, da er durchaus kein gewöhnlicher Mörder und Erpresser sei, sondern seine Taten gewissermaßen aus Sport und Lust am Morden und Rauben begangen habe.

Die Aufregung in Leipzig

war inzwischen ins Ungeheure gestiegen, geschürt insbesondere durch die vergeblichen Versuche der Leipziger Behörden, des Verbrechers und seiner Kumpane habhaft zu werden. Endlich schien man eine Spur gefunden zu haben. In dem sechsten seiner Briefe hatte der unbekannte Täter der Polizei vorgehalten, daß sie auch den Mordverfälscher an einer Fabrikbesitzerin aus Rauhof, der am 9. Oktober 1897 in einem Hause der Gottschedsstraße zu Leipzig erfolgte, nicht aufgeklärt habe. Er erzählte ausführlich, wie die

in völliges Dunkel

gehüllte Tat vor sich gegangen sei, daß der Täter die Frau schon lange vorher verfolgt und ihr dann auf der Treppe des Hauses plötzlich zwei Schüsse in den Hals beigebracht habe. Das Wesen hätte sich jedoch in der Bode der Frau verfangen, somit wäre sie wahrscheinlich getötet worden. Diese Frau Wagner war früher die Bewohnerin eines dunklen Hauses in Leipzig und von ihrem Mann

„aus Liebe geheiratet“

worden. Die Ehe hatte sich dann sehr unglücklich gestaltet, und als bald nach der Scheidung das Attentat auf die Frau erfolgte, glaubte sie als Täter ihren früheren Ehemann angeben zu müssen, der darauf wegen Verdachts des Mordverfälschers in Haft genommen wurde.

Der Erpresserbrief deutete nun an, daß der Fabrikbesitzer Wagner zu Unrecht verhaftet sei, und daß als ein Mitwisser des Attentats ein bekannter Leipziger „Schmier- und Vexierpat“ in Frage komme. Die Personalbeschreibung dieses Mannes war eine derart ins Einzelne gehende, daß der jetzige Angeklagte, Dr. Arthur Plehner, selbst erklärte, es könne nur er und kein anderer gemeint sein. Er hatte dann mehrere Vernehmungen bei der Polizei zu bestehen, und dabei stellte es sich heraus, daß Dr. Plehner sich in seinem Blatt in sehr lebhafter Weise der Interessen des Fabrikbesitzers Wagner angenommen hatte, indem er die Täterschaft an dem Ueberfall auf die Frau in jene Kreise jacob, denen diese vor ihrer Ehescheidung nahegekommen hatte.

Er war dann auch in der Zeit vom 18. März bis zum 18. April in Hamburg anwesend, wohin Frau Wagner übergesiedelt war und hatte dort durch einen seiner Bekannten, einen Kaba-

unter falschem Namen

Verbindung mit der Frau Wagner erhalten. Er soll bei einer Gelegenheit in die Wohnung der Frau Wagner eingedrungen sein und aus einem Koffer einige Briefe und Bilder entwendet haben, durch die er der Untersuchung eine andere Wendung zu geben hoffte. Ferner hatte er die Hamburger Kriminalpolizei bestimmt, die Frau Wagner nicht aus dem Hause, in dem sie wohnte, herauszulassen, als sie die Absicht geäußert hatte, von Hamburg abzufahren.

In einer Sonderausgabe seines Blattes veröffentlichte Dr. Plehner dann einen Teil dieser Briefe, und beschuldigte die Leipziger Polizei und Staatsanwaltschaft, daß sie mit Absicht falsche Wege gingen, sowohl in der Sache Wagner, wie auch in der Leipziger Mörder- und Erpresser-Affäre, in die nach seiner Meinung gewisse hochstehende Leipziger Homosexuelle verwickelt sein sollten, an die man nicht herangehen wolle.

Die Folge dieser Anschuldigung war die Beschlagnahme dieses Extrablattes, polizeiliche Hausdurchsuchungen bei Dr. Plehner und bei seinem Rechtsbeistand Dr. Riegner und schließlich die Verhaftung Dr. Plehners am 10. Mai d. Js. wegen Kollisionsverdachts. Vorübergehend war sogar die Meinung aufgetaucht, daß man durch die Verhaftung Plehners den Spuren der Mörder und Erpresser nähergekommen sei, und zwar infolge einer Verwechslung mit einem früheren Leipziger

Revolverjournalisten

namens Dr. Wenge, der seinerzeit eine schwere Gefängnisstrafe erlitten und seitdem spurlos verschwunden ist. Auf erhobene Beschwerden wurde Dr. Plehner wieder aus der Untersuchungshaft entlassen und das Verfahren wegen Verleumdung, Hausfriedensbruchs und Freiheitsberaubung gegen ihn eingeleitet. Dem Verfahren hat sich Frau Wagner als Nebenklägerin angeschlossen, jedoch der bevorstehende Prozeß voraussichtlich eine eingehende Erörterung der Affäre Wagner sowohl wie auch der Leipziger Mörder- und Erpresseraffäre bringen dürfte.

Die Verteidigung des Angeklagten haben die Rechtsanwälte Dr. Melos und Dr. Riegner (Leipzig) übernommen.

Neues aus aller Welt.

● **Harrimans Testament.** Das Testament Harrimans wurde in New York eröffnet. Aus ihm geht hervor, daß er seiner Gattin eine Milliarde und 35 Millionen Franken hinterläßt. Jedes seiner Kinder erhält 30 Millionen. 15 Millionen werden an andere Verwandte verteilt. Die zu zahlende Erbschaftsteuer beträgt nicht weniger als 15 Millionen.

● **Wüffel im Feuer.** Bei den großen Präriebränden, die mehrere Tage lang in Alberta (Kanada) gewütet haben, ist die einzige Wüffelherde, die früher der Vernichtung entgangen war, angekommen. Die Herde bestand aus etwa 800 Tieren und bildete fast den einzigen Ueberrest der ungeheuren Herden, die früher die Ebenen Nordamerikas bevölkerten. Die Herde gehörte der kanadischen Regierung und außer ihr besitzt nur die Regierung der Vereinigten Staaten eine kleinere Anzahl Tiere. Sie wurde sorgfältig gepflegt, bis sie bei dem letzten Präriebrand davonkam, und wahrscheinlich sind alle Tiere angekommen. Der Verlust ist unersetzlich. Man kann wohl sagen, daß der Wüffel nunmehr ausgestorben ist.

● **Das erste deutsche Warenhaus in Kairo.** Der bisherige Direktor des Warenhauses S. Stein in Kairo, H. Bacharach, hat in Kairo ein modernes Warenhaus in großem Stile errichtet. Bacharach ist Reichsdeutscher und schon

seit vielen Jahren in Kairo ansässig. Das neu zu eröffnende Warenhaus ist das erste deutsche Warenhaus in Kairo. Sein Besitzer hat den Ruf eines tüchtigen und intelligenten Geschäftsmannes. Die Waren bezieht er zum nicht geringen Teil aus Deutschland.

● **Die Heirat eines Sultansennuchen.** Der „A. Z. am Mittag“ wird aus Konstantinopel geschrieben: Von dem Nachfolge des von der jungtürkischen Regierung zum Tode verurteilten und gehängt Obereunuchen und intimsten Vertrauten des Exsultans Dschemal Aga hat inzwischen der Pasha Besitz ergriffen. Leibeserben hatte der elegante Keger natürlich nicht, dafür aber konnte er sich mit den Millionen und in dem Palaste, mit dem der Sultan seine politischen Dienste belohnt hatte, den Luxus eines Harems erlauben, der nun, da das ganze Besitztum veräußert wurde, ebenfalls aufgelöst ist. Glücklicher als sein Chef war der zweite Eunuch Radir Aga. Der noch junge Mann schien ebenfalls dem Strick verfallen, aber er konnte nachweisen, daß er dem Sultan verschiedene Angeberbriefe unterschlagen hatte und dafür schwer mißhandelt worden war. Auch bei dem Auffinden der im Jildis verbor-

Man entleere ein
Paket Quaker
Oats auf den
Tisch.

Das Überraschend große
Volumen beweist am
besten die Preiswürdig-
keit dieser kräftigen
Nahrung. Ergiebigkeit
ist eine Haupteigen-
schaft von Quaker Oats.

N
U
R
i
n

Paketen

Regenschirme

kaufen Sie
am besten und billigsten
direkt in der

Stoff- und Schirmfabrik
Renker, Marktstrasse 32.
Telephon 2201. 20340



Mit
Pulmonor
„Zinob's Verb. pflopfen Litteratur!“
„Pflanzung Litteratur-Monopopol!“
von **H. Schlinck & Cie A-G**
Hamburg und Mannheim

L. Schwend
Mühlgasse 11-13.

Grösste Auswahl
Arbeitswämse
Metzgerwesten
Neueste Muster :: Beste Qualitäten

Jagdwesten
Vorteilhafteste Bezugsquelle für
Trikothemden
Triko-Unterhosen
Unterjacken 18813
Strümpfe u. Socken.
Billigste Preise.

Gelegenheitskauf!



Wegen vorgerückter Saison ver-
kaufe ca. 15 erstklassige Fahr-
räder zu und unter Einkaufspreis.
Die Räder eignen sich speziell als
Geschäftsräder. k. 32
Wilhelm Wintermeyer,
Sonnenberg, Wiesbadenerstr. 2.



Paul Rehm
Zahn-Praxis
Wiesbaden Friedrichstr. 50.
Atelier für künstliche Zähne,
Zahnoperationen und Plomben.
Anfertigung gutschneider
Zahnersatzes, selbst bei zahn-
losem Kiefer ohne Federn.
Sprechstunden: 9-6 Uhr.
Telephon 3118. (20098)

Gutschein.
Ausschneiden!

(Rückseite genau lesen!)

Als Gutscheine nur gültig wenn:

Name und Wohnung

Des Abonnenten hier deutlich ausgefüllt ist.

Bitte wenden.

Färben! Graue Haare erhalten sofort
die frühere
Farbe nur mit Dr. Kuhns Haarfarbe
giltfrei, 1. Beste, 1.50, 2. u. 3. —. Misch
Nativ 60 u. 1. —. Pomade Nativ 1. —. Man
beachte den Namen Dr. Kuhns, Kronenpark,
München. Hier: Med. Drog. Sanitas, Man-
tinsstraße 3, Gb. Tauber, Drog. Kirchstraße 6, 20066



Gravieren gratis. 20093
Fr. Seelbach, Uhrmacher.
Rindgasse 32.

Broschüren • Zeitschriften • Preislisten • Jahresberichte
 Zirkulare • Briefbogen • Mitteilungen • Rechnungen
 Kuverts • Kopierdrucke • Visitenkarten • Einladungskarten
 Hochzeits-Zeitungen • Verlobungs- und Vermählungs-
 Anzeigen • Menus • Gratulationskarten • Geburts-Anzeigen

In Wiesbaden erhältlich bei:
 Adler Apotheke Alb. Seyberth, Kirchgasse 26. Hof-Apotheke
 Dr. Laddé, Langgasse 15. Kronen-Drogerie, J. C. Bürgene
 Hellmundstr. 35. Drogerie Alexi, Michelsberg 9. Rheingau-
 Dro. Conr. Schirmer, Rheingauerstrasse 10. Drogerie F.
 H. Müller, Bismarckring 31. Chr. Tauber, Drogerie,
 Kirchgasse 6. Löwen-Drogerie Hans Krah, Wellritztstr. 25.
 Luxemburg-Drogerie Fritz Bötche, Kaiser Friedrichring,
 Ecke: Luxemburgstr. Drogerie Willy Graefe, Webergasse,
 Ecke Saalgasse. **In Parfümerien:** Parfümerie Alt-
 stetter, Eck Lang- u. Webergasse. Parfümerie Jockey-
 Klub W. Maeder, Webergasse 12. Parfümerie Albert
 Gärtner, Marktstr. 13, Parfümerie C. Günther, Webergasse 26.
 2009

Bandwurmmittel: „Solitasia“ Schmerzmittel
 ist ganz harmlos. Es soll keine Gefahr für ein Bandwurmge-
 litten, und viele Mittel wirkungslos verbraucht. Ich habe Ihnen meinen
 einzigen Rest, und werde Sie in Zukunft bestens empfehlen, sowie der
 „Mag. Fejérheryz.“ Berlin, über unzureichende Verpflegung Ihres Heil-
 mittels frohen Bescheid erteilen. Während der Kur ist mit nicht im ge-
 ringsten Wechseln angekommen, und ging der Darm in einem Stuhl mit
 Stuhl ab, wie die mikroskopische Untersuchung ergab. Beobachtungszeit
 und nochmals dankend, zeichne Sie
 Dr. Stephan, Heliometer.
 „Solitasia“ für Erwachsene 2,50 Mk. für Kinder 1,50 Mk. (ist erhältlich)
 in allen Apotheken.

Niederlage: M. Frorath Nachf.

Öffnet: Sonntag von 10 bis 10.30 Uhr. — abends 5.00 Uhr

